
FORUM

KONRAD REINHOLD, M.A. (Chemnitz)¹

Hans Schneiders „Gebet in Todesfurcht“ (ÖNB, cod. 2891, 29v–30r) – Transkription und Auswertung

Einleitung

1. Zum Autor Hans Schneider (um 1450–1514/15) und seinem Werk
2. Zur Überlieferungssituation
3. Transkription des Gebets
4. Inhalt des Gebets
5. Die Ikonographie des Gebets
 - 5.1 Das *pantokrator*-Motiv
 - 5.2 Die Pestheiligen Sebastian und Rochus – ein Hinweis auf den Entstehungsort
 - 5.3 Kleine Pestheilige und die Schutzmantelmadonna
6. Von der Angst um die Erlösung
7. Heilige als Mittler
8. Ein konkretes Ereignis?

Zusammenfassung

Literaturverzeichnis

Verzeichnis der Handschriften

Einleitung

Die folgende Arbeit wird das durch Simprecht Kröll überlieferte „Gebet in Todesfurcht“ Hans Schneiders aus cod. 2891, 29v–30r, der Österreichischen Nationalbibliothek behandeln. Dabei wird der bisher nicht edierte Text zu transkribieren, der Inhalt aufzuarbeiten und des Weiteren zu prüfen sein, ob es sich um ein Pestgebet handelt. Vergleichend werden dafür Pestgebete aus zeitgenössischen Drucken und Handschriften, aber auch Werke der darstellenden Kunst herangezogen. Im Gegensatz zu den Pesttraktaten und den spätmittelalterlichen Totentänzen mit ihren Begleittexten steht eine eingehende Untersuchung zu den Pestgebeten des 14.–16. Jahrhunderts, z. B. im Rahmen einer vergleichenden Kompilation noch aus – eine Aufgabe, die

¹ Konrad Reinhold studierte und lehrte an der TU Chemnitz im Fachbereich Europäische Geschichte (Professur für Geschichte des Mittelalters); der Beitrag wurde ursprünglich bereits 2012 für das Hauptseminar „Historische Ereignisdichtung“ unter Leitung von Dr. Mario Müller/Claudia Kanz, M.A. erarbeitet. Für die Veröffentlichung im Rundbrief des Agricola-Forschungszentrums wurde er durch den Autor erneut gesichtet und ergänzt.

FORUM

ihrer Umsetzung harrt. Eine Edition von 44 Pestblättern brachte HEITZ unter dem Titel *Wende* vom 15. zum 16. Jahrhundert. Das Genre der Reimspruchdichtung erlebte mit der Erfindung des Buchdrucks und dem damit verbundenen Medium des Einblattdrucks einen raschen Aufstieg und wurde zum verbreiteten Mittel der politischen Kommunikation, der Informationsverbreitung, des zeitgeschichtlichen Kommentars und der Propaganda der frühen Neuzeit. Im Gegensatz zu den meisten Vertretern dieses Genres stammt Schneider nicht aus dem Handwerkerstand. Vielmehr diente er als Herold verschiedenen Auftraggebern, so Herzog Christof von Bayern, später auch Kaiser Friedrich III. sowie dessen Sohn und Nachfolger Maximilian I., wobei er zunächst in seiner Heimatstadt Augsburg und ab 1501 dann in Nürnberg wirkte. Diesem Hintergrund entsprechend, überlieferte er uns vor allem nüchterne und parteiliche Ereignisberichte in Reimrede, die sich durch besondere Ereignisnähe und eine reichsnahe bzw. reichsstädtische Sicht auszeichnen. Bekanntheit erlangten u. a. Schneiders Gedichte über die Taten und Hinrichtung des Augsburger Bürgermeisters Ulrich Schwarz (1478), über die Jerusalemfahrt Christofs von Bayern (1493), die Gefangenschaft Maximilians I. in Brügge, Gedichte und ein Lied über den Landshuter Erbfolgekrieg (1504) sowie ein Lob der Bergstadt Annaberg im Erzgebirge (1510).

Das bisher nicht edierte sogenannte „Gebet in Todesfurcht“ (ÖNB, cod. 2891, 29v-30r) steht außerhalb dieses Schemas und bleibt Einzelwerk. Wie auch Schneiders Ehelehre, die Frauenschelte, eine Minnetraum-Rede und eine moralisch-didaktische Märe könnte es Übungszwecken bzw. der Kurzweil des Autors gedient haben, zumindest jedoch keine Auftragsarbeit gewesen sein. Dieser Verdacht drängt sich auf, da jedes der genannten Genres von Schneider nur genau einmal überliefert worden ist, ganz so, als habe er sich „der Vollständigkeit halber“ daran versuchen wollen. Im Folgenden wird der Text des Gebets daher nicht nur zu transkribieren, der Inhalt aufzuarbeiten und zu prüfen sein, ob es sich um ein Pestgebet handelt. Es wird auch zu vergleichen sein, inwieweit Schneider sich bei seinem Gebet an zeitgenössischen Vorbildern orientierte und ob ein realer Anlass für die Niederschrift auszumachen ist.

2. Zur Überlieferungssituation

Die um 1534 in Eilschrift² verfasste Handschrift cod. 2891, laut Meyer ein literarisches Hausbuch³, kann dem Augsburger Bürger Simprecht Kröll zugeschrieben werden. Kröll entstammte dem Kleinbürgertum, war Weber und hatte selbst keinen literarischen Hintergrund, trat also nicht als Autor in Erscheinung, sondern lediglich als Sammler und Schreiber. Frühestens im Jahre 1552 gingen Krölls handschriftliche Aufzeichnungen, überliefert sind sechs Bücher, in den Besitz des Ulrich Fugger über, jüngerer Bruder Hans Jakob Fuggers. Nachweislich fünf

² Menhardt, Hermann: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd. 2 (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 13), Berlin 1961, S. 726.

³ Meyer, Dieter: Literarische Hausbücher des 16. Jahrhunderts, Würzburg 1989.

FORUM

Bände der Sammlung kamen 1567 nach Heidelberg, wo sie 1584 kurfürstliches Eigentum und Teil der Bibliotheca Palatina wurden. Nach der Eroberung der Stadt durch kaiserliche Truppen im Jahre 1622 ging die gesamte Palatina nach Rom, der betreffende Band war jedoch nicht darunter.⁴ In seinem Verzeichnis der altdeutschen literarische Handschriften der ÖNB vermutete MENHARDT 1961, dass auch cod. 2891 Teil der Fugger-Bibliothek gewesen sei.⁵ Der beim ihm erwähnte angeheftete Zettel mit der Unterschrift *Six Rauchwolff* könnte sich auf den Augsburger Lautenmacher Sixtus Rauchwolff (auch: Rauwolff) beziehen, der zwischen 1556 und 1619 lebte. Damit scheint klar, dass dieser Kröll-Band nicht zu denen gehörte, die nach Heidelberg verbracht wurden, sondern zunächst in Augsburg verblieb, ehe er seinen Weg nach Wien nahm. Da Rauchwolff auch Instrumente für die Familie Fugger fertigte,⁶ ist vorstellbar, dass cod. 2891 zunächst durchaus Bestandteil der Fugger-Bibliothek war, dann jedoch als Geschenk für gute Dienste an Rauchwolff weitergegeben worden ist. Wie alle Kröll-Handschriften zeigt auch cod. 2891 keine inhaltliche Kohärenz; der Autor scheint nur an wenigen Stellen versucht zu haben, die Texte in inhaltlich sinnvoller Reihenfolge zu ordnen. Aus dem Kontext des Gebetes lassen sich somit keine Rückschlüsse auf Intention und Charakter ziehen. Dem Gebet voran stellte Kröll einen astrologischen Traum (29r–29v), im Anschluss folgt auf 30r ein gereimter Vierzeiler „Verkehrte Ordnung“, der die Verweichlichung der Ritterschaft und Verweltlichung des Klerus beklagt.

3. Transkription des Gebets

- 1 Ewiger gott in der diuallt⁷,
- 2 du pist der christen auffenthalt
- 3 du hast zu nemen und zu geben,
- 4 dem menschen leib sell und dz leben
- 5 seid du des als⁸ gewaltig bist
- 6 so bit wir dich herr ihs⁹ christ
- 7 das du uns durch dein pitarn tott,
- 8 und auch durch aller haylgen nott
- 9 die ye durch dich erlitten marter,
- 10 o milter ihs also zarter¹⁰

⁴ Zu Simprecht Kröll u. zur Geschichte der Kröllschen Sammlung vgl. ebenda, S. 272ff.

⁵ Menhardt, Hermann: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd. 2 (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 13), Berlin 1961, S. 726.

⁶ <https://www.metmuseum.org/art/collection/search/500554>, Zugriff am 30.11.2024.

⁷ Sicherlich „Dreifaltigkeit“.

⁸ All, Kosmos

⁹ IHS: Christusmonogramm; Abkürzung des Namens „Jesus“ in griechischer Schreibweise (ΙΗΣΟΥΣ).

¹⁰ lieb, wert, teuer

FORUM

11 durch die so thon uns gnaden raichen
12 und lass dich lieber herr erwaichen,
13 dein diener sant sebastian,
14 noch 4 die tond wir rufen an
15 der lieb herr sant fabionus,
16 der 3 ist sant nikasius
17 sant rochius und sant silvestör,
18 wir sein Ir brüder und Ir schwöster
19 und gross trübsal hat uns umb geben,
20 wir enden gech¹¹ in zeit dz leben,
21 und reich und arme stond in nötten,
22 Ir lieben hailgen seind gebeten,
23 und bittendt für uns ihs christ
24 das er uns unser leben frist
25 und uns nit gnad die Refferentz¹²
26 bes under von dem pöstelentz
27 und wend uns herr von sündendritten,
28 wir sein nit würdig dich zu bitten
29 so gwer uns herr die vor bestimpten
30 das wir des lobes peltzer¹³ stimpten
31 bisz wir abdilgen unser sündt
32 so mach uns herr dein barmung lindt
33 und hilff uns an der engel schar¹⁴
34 maria helff uns allen dar,
35 so schaw wir gotten mayestat
36 Als hans schneyder gesprochen hat.

¹¹ Oberdt.: eilig, rasch, jäh

¹² *und uns nit gnad die Refferentz*: Entweder ist diese Stelle so zu verstehen, dass er den Bittstellern das „Sich-Empfehlen-an-Gott“ nicht übelnehmen solle oder in dem Sinne, dass er die „Empfehlung“ nicht annehmen solle, die Bittsteller also noch nicht zu sich nehmen möge.

¹³ Hier könnten die Psalmen bzw. Psalter gemeint sein.

¹⁴ Evtl. Verweis auf das Jüngste Gericht

4. Inhalt des Gebetes

Wie MENHARDT schon erfasste, handelt es sich um ein sogenanntes „Gebet in Todesnot“.¹⁵ Zunächst richtet Schneider seine Bitten an die Heilige Dreifaltigkeit, ab dem fünften Vers dann an Jesus Christus. Die erwähnten Heiligen werden nicht direkt angerufen; vielmehr wird vor Christus Zeugnis dafür abgelegt, dass man sie angerufen habe.¹⁶ Zum Inhalt hat die Anrufung die Angst vor dem baldigen Tod bzw. die Bitte um Abwendung/Aufschiebung desselben. Die Bitte um Aufschub wird mit begangenen Sünden gerechtfertigt, die noch zu tilgen seien (v. 31: *bisz wor abdilgen unser sündt*). In diesem Zusammenhang bittet der Autor auch um den Schutz vor weiteren *sündendritten* (v. 27), die den kommenden Tod zum ewigen Tod machen könnten. Die Angst, jäh und ohne die Möglichkeit für Beichte und Letzte Ölung aus dem Leben zu scheiden, war eine im späten Mittelalter häufig thematisierte Angst, insbesondere in Seuchenzeiten. Dass das Gebet in Form einer Reimspruchdichtung verfasst wurde, deutet zumindest auf die Absicht einer Publikation als Einblattdruck hin, eventuell in Verbindung mit einem Holzschnitt. Doch wodurch wird die Todesnot des Verfassers verursacht? Die besondere Betonung der *pöstelenz* in Zeile 26 lässt vermuten, dass es sich bei Schneiders Laienrede hauptsächlich um ein Pestgebet handelt. Mag das Wort „Pestilenz“ heute mit einer beliebigen Seuche oder auch üblem Geruch assoziiert werden, so war der Begriff im Spätmittelalter sehr viel enger gefasst und bezeichnete in der Tat das Krankheitsbild der Pest.¹⁷ Um zu ergründen, ob dieser Punkt tatsächlich den Schwerpunkt des Gebets bildet, muss dessen Ikonografie untersucht und mit jener zeitgenössischer Pestgebete und -altäre verglichen werden.

5. Die Ikonographie des Gebetes

5.1. Das *pantokrator*-Motiv

Die Anrufung der Heiligen Dreifaltigkeit – bei Schneider gleich in der ersten Zeile - taucht in schriftlicher und grafischer Form häufig auf zeitgenössischen Pestdrucken auf, begegnet uns aber auch als bestimmendes Motiv auf den sogenannten Pestaltären der Zeit. Eindrucksvolles Beispiel dafür ist der Pestaltar des Martin Schaffner, der um 1520 in Ulm entstand.¹⁸ Die Dreifaltigkeit begegnet uns hier als ein Symbol der Allmacht Gottes, der zugleich strafen und

¹⁵ Menhardt, Hermann: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd. 2 (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 13), Berlin 1961, 725.

¹⁶ Dass das Gebet an einen Heiligen nicht mit einer direkten Anrufung desselben verbunden sein muss, zeigt sich auch in anderen Gebeten der Zeit. Vgl. z. B. das Rochusgebet in Cod. Pal. germ. 109, 147v, UB Heidelberg.

¹⁷ Vgl. u. a. DWB, Bd. 13, Sp. 1573.

¹⁸ Vgl. Dormeier, Heinrich: *Ein geystliche ertzeney für die grausam erschrecklich pestilenz*. Schutzpatrone und frommer Abwehrzauber gegen die Pest, in: Wilderotter, Hans (Hg.): Das große Sterben. Seuchen machen Geschichte, Berlin 1995, S. 56. Vgl. auch die digitalen Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg: <https://objektkatalog.gnm.de/wisski/navigate/8794/view>, abgerufen am 30.11.2024.

FORUM

erlösen kann. Auf dem rechten Altarflügel ist es Gottvater mit dem Richtschwert, der die Pestpfeile aussendet, während auf der gegenüberliegenden Seite Jesus Christus durch das Vorzeigen seiner Wundmale (durch den Kreuztod nahm er ja die Sünden der Menschheit auf sich) den Zürnenden zu beschwichtigen versucht. Ein ganz ähnliches Motiv finden wir auf dem Titelholzschnitt eines Pesttraktats von Philipp Culmacher aus Eger (1495).¹⁹ Hier ist es allein der thronende Gottvater, der als *pantokrator* im Wolkenband eine Pestszene übersieht. Mit Richtschwert und Lilie sind jedoch auch ihm die Instrumente des Zornes und der Gnade beigegeben worden. Ein solches Motiv wird auch Schneider vor Augen gehabt haben, als er sein Gebet mit einer direkten Anrufung der Heiligen Dreifaltigkeit beginnen ließ. *Ewiger gott in der diualt, [...] du hast zu nemen und zu geben* (v. 1). Natürlich deutet ein Hinweis auf die Trinität nicht automatisch auf ein Pestgebet hin, die Erwähnung gleich zu Beginn und das Zusammenspiel mit den im Gebet erwähnten Heiligen lassen den Zusammenhang jedoch erkennen.

5.2. Die Pestheiligen Sebastian und Rochus.²⁰ Ein Hinweis auf den Entstehungsort?

Die im Gebet angerufenen Heiligen können durchweg mit der Pest oder doch zumindest mit dem Beistand bei Krankheit in Verbindung gebracht werden. Mit Sebastian und Rochus finden wir unter ihnen die beiden bedeutendsten Pestheiligen; seltsam erscheint zunächst nur, dass sie nicht in einem Zug genannt werden. Schon allein durch die Art seines Martyriums war Sebastian dafür prädestiniert, zum Schutzpatron der Seuchenopfer zu werden – ließ Kaiser Diokletian ihn doch der Legende nach durch Bogenschützen hinrichten. Pfeile gelten als Sendboten gottgewollter Seuchen und zwar nicht erst seit dem christlichen Mittelalter, sondern schon im griechischen Altertum²¹ und auch im Alten Testament²². Zwar galt Sebastian schon seit dem Frühmittelalter als Pestheiliger, richtig populär wurde er jedoch erst durch die seit dem 15. Jahrhundert zunächst in Italien aufkommende Gewohnheit, ihn ikonographisch nur mit einem Lendenschurz bekleidet und von Pfeilen durchbohrt darzustellen. Ähnlich hohes Ansehen genoss Rochus von Montpellier, dessen Kult ungleich neueren Ursprungs ist und in das beginnende 15. Jahrhundert fällt. Als Pilger soll Rochus 1317 auf dem Weg nach Rom Pestkranke gepflegt und auf wundersame Weise von der Seuche geheilt haben. Selbstredend hat auch dieser Kult seine Wurzeln in Italien, nördlich der Alpen ist er erst ab 1480 greifbar. Eine 1478 vom Venezianer Francesco Diedo verfasste Heiligenvita

¹⁹ Vgl. den digitalisierten Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek, abgerufen am 30.11.2024: <https://bildsuche.digitale-sammlungen.de/index.html?c=viewer&bandnummer=bsb00026943&pimage=5&v=100&nav=&l=de>

²⁰ Zu den Pestheiligen Sebastian u. Rochus vgl.: Dormeier, Schutzpatrone, S. 54–93 u. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 7, Berlin 1987 (unv. Nachdr. der Ausg. Von 1935/36), Sp. 744–747.

²¹ So sendet Apollo auf diese Art eine Seuche ins Lager der vor Troja lagernden Griechen; Ilias, Buch 1, 53. Partie.

²² 5. Mose 32.23: *Ich werde Unglück über sie häufen, meine Pfeile wider sie verbrauchen. Vergehen sie vor Hunger, und sind sie aufgezehrt von Fieberglut und giftiger Pest, [...]*

FORUM

datiert Rochus Leben auf 1295–1327 und berichtet auch über die angebliche Bestätigung seines Kultes durch das Konzil von Konstanz. Diese Überlieferung wie auch seine Lebensdaten sind wohl fiktiv. Offiziell kanonisiert wurde Rochus nie; sein Kult ist vordergründig Ausdruck von Volksfrömmigkeit. So war es auch in Nürnberg, einer deutschen Hochburg des Rochuskultes, die Kaufmannsfamilie Imhoff, die den Kult des Heiligen hier förderte und nicht etwa die Amtskirche.²³

Dass der Rochuskult erst spät in Deutschland Fuß fasste und Nürnberg eines seiner Zentren war, könnte auch Rückschlüsse auf Entstehungszeit und -ort des Gebetes zulassen. Einerseits lässt die Überlieferung durch Simprecht Kröll zwar die Entstehung und Verbreitung in Augsburg sinnig erscheinen, andererseits lebte Schneider ab 1501 in Nürnberg, wo die Imhoffs 1493 einen eigenen Rochusaltar in der Lorenzkirche und 1520/21 eine Rochuskapelle auf dem gleichnamigen Pestfriedhof stifteten; aus Schneiders früherer Heimat Augsburg ist hingegen nichts über einen ausgeprägten Rochuskult bekannt.²⁴ Schneider könnte den Kult also in Nürnberg kennengelernt und gleich im Gebet, das dementsprechend nicht vor 1501 entstanden sein dürfte, verarbeitet haben. Dass der Kult für Schneider relativ neu war, würde auch erklären, warum der Heilige nicht an exponierter Stelle neben Sebastian genannt wird. Zeitnah entstandene Nürnberger Pestblätter, wie *Ein Nutzlichs regiment für die krankheyt der pestilentz* (Hans Baldung Grien, um 1500)²⁵ oder *Ein geystliche ertzeney für die grausam erschrecklich pestilentz* (Erhard Schoen, 1525),²⁶ stellen die beiden Heiligen Rochus und Sebastian gleichberechtigt und exklusiv nebeneinander. Im Gegenzug wäre natürlich auch nicht von der Hand zu weisen, dass Schneider den Rochus etwas „stiefmütterlich“ behandelte, gerade weil er den ausgeprägten Nürnberger Rochuskult noch nicht kannte, also zur Zeit der Niederschrift des Gebets noch gar nicht in Nürnberg weilte. Jedoch spricht noch ein weiteres Indiz für die Niederschrift in Nürnberger Zeit: einer der kleinen Heiligen.

5.3. Kleine Pestheilige und die Schutzmantelmadonna

Neben den beiden Hauptheiligen existierten zahlreiche weitere pestabwehende Patrone, die wegen der lokalen Verwurzelung ihres Kultes oder wegen ihres nahenden Jahrestages angerufen wurden. Der in Schneiders Text erwähnte Heilige Nikasius von Reims gilt hauptsächlich als Patron gegen Augenleiden. An seinem Gedächtnistag (14. Dezember) versuchte man durch das Ausräuchern und das Anschreiben seines Namens an die Haustür Ratten und Mäuse zu vertreiben – auch hier besteht also ein Zusammenhang zur Pest, deren Übertragung

²³ Zum Rochuskult und den Imhoffs vgl.: Dormeier, Schutzpatrone, S. 66–69. Außerdem: ders.: St. Rochus, die Pest und die Imhoffs in Nürnberg vor und während der Reformation, in: Anzeiger für das Germanische Nationalmuseum (1985), S. 7–72.

²⁴ Vgl. ebd.

²⁵ Deutsche Digitale Bibliothek, abgerufen am 30.11.2024: <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/C6V2FVMTGDJU2OFUL4FO3WSJO2JOTCUZ>; Dormeier, Schutzpatrone, S. 65.

²⁶ Dormeier, Schutzpatrone, S. 59.

FORUM

durch Ratten ja schon bekannt war.²⁷ Der Kult des Nikasius war vor allem im Westen Frankreichs und in den angrenzenden deutschen Gebieten verbreitet, einer Gegend, in die Nürnberg weit intensivere Verbindungen pflegte als Augsburg – auch dies vielleicht ein Hinweis darauf, dass Schneiders Gebet in seinen Nürnberger Zeiten entstand. Eng verbunden mit dem Heiligen Sebastian ist der Heilige Fabian, an sich kein Pestheiliger. Da der Jahrestag seines Martyriums (20. 01.) mit dem Sebastians zusammenfällt, mag die Eigenschaft des einen auf den anderen abgefärbt haben. Von Bedeutung könnte aber auch sein, dass Fabian als Plagehelfer bei Hunger angerufen wurde und Hunger in Seuchenzeiten eine ebenso große Bedrohung darstellte, wie die Seuche selbst.²⁸ Sankt Silvester schließlich heilte Kaiser Konstantin vom Aussatz, ein Ereignis, dem der Kaiser seine Taufe folgen ließ. Auch Maria reiht sich in die Reihe der bei Seuchen Angerufenen ein. In ihrer Funktion als Schutzmantelmadonna war sie von nicht geringerer Bedeutung als Rochus oder Sebastian. Schützend breitet sie ihren Mantel um die Gemeinde der flehenden Menschen und schirmt sie so gegen die vom Himmel herab gesandten Pfeile ab,²⁹ auch dies gut zu erkennen am Pestaltar des Martin Schaffner. Weitere Beispiele ließen sich nennen, so die bereits erwähnte *geystliche ertzeney* Schoens und die Schutzmantelmadonna Holbeins d. Älteren aus dem Zisterzienserkloster Kaisheim (1502).³⁰ Nicht immer ist eine Schutzmantelmadonna eine Helferin in Seuchenzeiten, wohl aber wenn sie gemeinsam mit Sebastian oder Rochus auftaucht.

6. Von der Angst um die Erlösung

Dass *reich und arme stond in nötten* (v. 21), ist im Rahmen der Pest-Thematik ein geläufiges Motiv aus Literatur und darstellender Kunst. Vor dem Tod sind alle gleich; er holt den Reichen und den Armen, den Mächtigen und den Schwachen gleichermaßen; Standesunterschiede interessieren ihn nicht – nicht zuletzt fand diese Eigenart des Todes Niederschlag im spätmittelalterlichen Motiv des Totentanzes. Im Angesicht eines solchen jähren, erbarmungslosen Todes war es wichtig rechtzeitig seinen Frieden mit Gott gemacht zu haben, also alle Sünden zu bekennen und die letzte Ölung zu erhalten. Die Angst, durch einen zu plötzlichen Tod der Verdammnis anheim zu fallen, war groß. Daher gipfeln Gebete in Todesfurcht meist in einer Bitte um Erlösung vom ewigen Tod; gemeint ist der zweite, endgültige Tod am Tag des Jüngsten Gerichts, wenn die Gerechten abschließend von den Ungerechten getrennt und

²⁷ Handwörterbuch des dt. Aberglaubens, Bd. 6, Berlin 1986, Sp. 1085.

²⁸ Ebenda, Bd. 2, Sp. 1109ff.

²⁹ Zur Pestpfeile abwehrenden Schutzmantelmadonna vgl. ebenda, Bd. 5, Sp. 1582f.

³⁰ Staatliche Museen zu Berlin, Sammlungen online, abgerufen am 30.11.2024:

https://recherche.smb.museum/detail/1049887/illustration-zu-einem-mariengebete-schutzmantelmadonna-in-gotischer-architektur-von-engeln-flankiert-pest-schutzmantelmaria-von-kaisheim?language=de&question=Schutzmantelmadonna&limit=15&sort=relevance&controls=none&collectonKey=KK*&objIdx=2

FORUM

letztere in den feurigen Pfuhl geworfen werden. Wenn der Sprecher also um Christi Beistand *an der engel schar* (v. 33) bittet, so kann man das als Verweis auf den zweiten, eschatologischen Tod sehen, aber auch als eine Bitte um Aufschub des ersten. Deutlicher wird er hier: *so gwer uns herr die vor bestimpten / das wir des lobes peltzer stimpten / bisz wir abdilgen unser sündt* (v. 29–31). Ausdrücklich wird also um Zeit für die Tilgung der Sünden gebeten, denn nur durch eine rechtzeitige und aufrechte Reue und Buße können jene vergeben werden, eine Voraussetzung für die spätere Auferstehung des Leibes. Die Bitte richtet sich in der Annahme an Christus, das jener mit seinem Kreuzestod die Sünden der Menschen auf sich genommen habe. Wer an dieses Opfer glaubt, also Christus um Tilgung der Sünden bittet, wird ihrer ledig. Nachzulesen ist das auch bei Schneider; auch er bittet Christus er möge durch seinen *pitarn tott [...] gnaden raichen* (v. 7–11). Zieht man andere zeitgenössische Pestgebete vergleichend hinzu, findet man ganz ähnliche Zeilen.

Im Gebet an Rochus aus Cod. Pal. Germ. 109, 147v (auch eine Sammlung Simprecht Krölls) können wir zum Beispiel lesen:

[...] *das alle die wir deinen götlichen namen anruffen durch das gebet vnd verdienen dises deines dienerß [St. Rochus] von sollichen vergiffen gebrechen [die Pest] vnd den ewigen todt erlöst werden durch unseren herren ihm cpm³¹ deinen sun, [...]*³²

Oder auch auf einem Einblattdruck des Johann Kurtz (*Ain gebett zu dem herren Jhesu*, 1500/10):

Byt dz ich dem herren empfolhen seÿ. Das ich der helle pein seÿ freÿ. bzw.

*Wirdig über alle holtz dü [das Kreuz] mich segne benedeÿ das ich boeses tods seÿ freÿ.*³³

Oder aus dem Gebet zu Sebastian innerhalb des Grien-Regiments:

[...] *das wir durch das gebett vnd verdienen sant Sebastian von der pestilentz vnd von dem yehen tode behut vnd beschirmt werden.*³⁴

7. Heilige als Mittler

Aus der Fürbitte erklärt sich der häufige Wechsel der Angesprochenen in Schneiders Gebet. Zunächst richtet es sich an die Heilige Dreifaltigkeit, dann an Jesus Christus (hauptsächlich), über die Anrufung der Heiligen scheint zunächst Christus berichtet zu werden, anschließend werden sie selbst angesprochen (*Ir lieben hailgen [...] bis [...] pöstelenz.*; v. 22–26); es

³¹ ihm cpm: Jesum Christum; Akkusativform des Christusmonogramms IHS (siehe oben).

³² Hausbuch des Siprocht Kröll, 147v, 5.–2. Zeile von unten. Universitätsbibliothek Heidelberg, Bibliotheca Palatina – digital, abgerufen am 30.11.2024:

<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg109/0306/image,info,thumbs>

³³ Freundlich zur Verfügung gestellt von Claudia Kanz, MA, Lehrstuhl für dt. Lit.- u. Sprachgeschichte des Mittelalters u. der frühen Neuzeit.

³⁴ *Ein gebet zu sant Sebastian*, 3.–1. Zeile von unten.

FORUM

folgen wiederum Anrufungen an den Herrn (Christus?) und schließlich an Maria. Entsprechen diese wechselnden Dialogpartner innerhalb des Gebets den religiösen Gepflogenheiten der Zeit? Bei einigen der gewählten Vergleichsgebete finden wir sie wieder, bei anderen nicht. Das Rochus-Gebet aus Cod. Pal. Germ. 109 wendet sich an Gott allein und nicht an den Heiligen (s.o.); der Heilige Sebastian wird im Grien-Regiment und auf einem kolorierten Nürnberger Holzschnitt (1472)³⁵ hingegen separat angerufen, bevor der Bittende sich an den Herrn wendet. Kurtz spricht in seinem Einblattdruck zunächst in zwei einleitenden Zeilen zu Christus, dann zur Gottesmutter Maria, dem Evangelisten Johannes und schließlich gar zum Heiligen Kreuz, um am Ende darauf hinzuweisen, dass das Gebet zum Lob Mariens und Johannes entstanden sei. Dass bei der Mehrzahl der Beispiele zunächst Gottvater angesprochen wird und erst dann die Heiligen, liegt daran, dass sich ein Gebet grundsätzlich an den erstgenannten richtet und die Heiligen stets nur als Unterstützer und Mittler auftreten, die den Sünder durch ihre Verdienste auslösen sollen. So erklärt sich auch, dass Kurtz' Gebet zwar an Christus gerichtet ist, aber zugleich ein Lob auf Johannes von Patmos und die Gottesmutter darstellt. Deshalb kann das Rochus-Gebet in Cod. Pal. Germ. 109 auch an Gott gerichtet sein, ohne dass Rochus überhaupt angerufen wird; die Erwähnung des Beispiels und der Verdienste des Heiligen genügt. Ebenso ist es auch beim Schneider-Gebet; es richtet sich an Jesus Christus. Auf die Heiligen wird zunächst nur verwiesen. Die Heiligen dienen als Zeugen, ja Gewährsmänner für Gottes Werke; sie litten für ihn und er tat große Werke an ihnen. Umgekehrt bilden sie auf diese Weise natürlich auch Gewährsmänner für den Glauben des Betenden, der die Heiligen um Beistand bittet und dadurch Gottes an ihnen gewirkte Wunder anerkennt. Mit Verweis auf die großen Verdienste der Heiligen wird darum gebeten, dass die eigenen Sünden vergeben werden mögen. Später werden die Heiligen dann auch noch direkt angesprochen (*Ir lieben hailgen seind gebeten*).

8. Ein konkretes Ereignis?

Die vorangegangenen Abschnitte haben gezeigt, dass Duktus und Inhalt des Schneiderschen Gebets durchaus mit dem zeitnaher Pestgebete verwandt sind; auch lassen sich die erwähnten Heiligen allesamt mit der Fürbitte in Seuchenzeiten in Verbindung bringen. Doch hatte Schneider ein ganz konkretes Ereignis vor Augen, oder diente sein Gebet tatsächlich nur Übungszwecken? Antwort könnten uns wiederum die Heiligen geben, deren Gedenktage auffällig nah beieinander liegen. Dem Nikasius gedenkt man am 14. Dezember, dem Silvester am 31. desselben Monats, dem Fabian und Sebastian am 20. Januar.³⁶ Könnte Schneider also jene Heiligen angerufen haben, deren Festtage unmittelbar bevorstanden und könnte sich sein Gebet damit auf ein konkretes Pestereignis beziehen? Einige Überlegungen seien erlaubt. Pestwellen in Augsburg haben sich in den Jahren 1483/84, 1494, 1503 und 1521 ereignet; in

³⁵ Dormeier, S. 63.

³⁶ Zu den Gedenktagen der Heiligen vgl. die entsprechenden Artikel im Handwörterbuch des dt. Aberglaubens.

FORUM

Nürnberg 1494, 1505, 1517/18 und 1522. Der erwähnte Nürnberger Rochusfriedhof wurde angelegt für die Opfer der Pest des Jahres 1517/18. Der Ausbruch der Seuche um die Jahreswende würde sich mit den Festtagen der bei Schneider angerufenen Heiligen decken und zugleich das mutmaßliche Todesdatum des Spruchdichters, dessen letzte Erwähnung ins Jahr 1513 datiert, neu justieren. Allerdings könnte sich auch die Pest von 1505 über die Jahreswende hingezogen haben, da Albrecht Dürer im Herbst aus der Stadt floh und erst im folgenden Frühjahr nach Nürnberg zurückkehrte.³⁷ Dass frühere Pesterlebnisse in Augsburg der Auslöser für die Niederschrift des Gebetes gewesen sein könnten, würde ich wegen der Heiligen Rochus und Nikasius ausschließen.

Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit sollte untersucht werden, inwieweit Schneiders „Gebet in Todesfurcht“ den Pestgebeten seiner Zeit ähnelt und ob es sich dabei um ein „echtes Pestgebet“ handelt. Form, Ikonographie und Inhalt ähneln in der Tat vergleichbaren Pestgebeten der Zeit; dass es in Form einer Reimspruchdichtung verfasst wurde, lässt eine ursprüngliche Publikation als Einblattdruck vermuten, vergleichbar jenem des Johann Kurtz. Dass dies nur zur Kurzweil oder zu Übungszwecken geschah, muss wegen der Auswahl der Heiligen bezweifelt werden, deren Festtage eng beieinander liegen und daher den realen Ausbruch einer Epidemie im Winter eines unbekanntes Jahres vermuten lassen. Spekulativ ist die von mir angenommene Verortung des Publikationsortes in Nürnberg. Der frühe Rochuskult in der Reichsstadt, der erst im Verlauf der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch andere Teile des Reiches erfasste, lässt mich diesen Gedanken fassen; auch der Heilige Nikasius könnte darauf hindeuten. Da Kurtzens Druck auf 1500/10 datiert wird.³⁸ ließe sich sogar eine zeitnahe Entstehung der beiden Drucke und eine gegenseitige Beeinflussung mutmaßen; vielleicht sogar derselbe Anlass.

Literaturverzeichnis

Bergdolt, Klaus: Der Schwarze Tod in Europa. Die Große Pest und das Ende des Mittelalters, München 1994.

Esser, Thilo: Pest, Heilsangst und Frömmigkeit. Studien zur religiösen Bewältigung der Pest am Ausgang des Mittelalters. Altenberge: Oros Verlag 1999.

Dormeier, Heinrich: *Ein geystliche ertzeney für die grausam erschrecklich pestilentz.* Schutzpatrone und frommer Abwehrzauber gegen die Pest, in: Wilderotter, Hans (Hg.): Das große Sterben. Seuchen machen Geschichte, Berlin 1995, S. 54–93.

³⁷ Kulturreferat der Stadt Nürnberg: www2.kubiss.de/~phpk205/presse/pressemitteilungen/.../italienreise.p..., Zugriff am 15. April 2012.

³⁸ Vgl. Schanze, Frieder: Art. Kurtz, Johann in VL 5 (1985) Sp. 463–168, besonders 467.

FORUM

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Berlin 1987 (unv. Nachdr. der Ausg. von 1935/36).

Menhardt, Hermann: Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd. 2 (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 13), Berlin 1961, S. 722–726.

Meyer, Dieter: Literarische Hausbücher des 16. Jahrhunderts. Die Sammlungen des Ulrich Möstl, des Valentin Holl und des Simprecht Kröll, Würzburg 1989.

Schanze, Frieder: Art. Kurtz, Johann, in VL 5 (1985) Sp. 463–468.

Ders.: Art. Schneider, Hans, in VL 11 (2004) Sp. 1383–1384.

Ders.: Art. Schneider, Hans, in: Neue Deutsche Biographie 23 (2007), S. 295 [Online-Version].

Verzeichnis der Handschriften

Hans Schneiders Gebet in Todesfurcht: Wien, ÖNB, Cod. 2891, fol. 29v-30r.

Heiligengebet (Sankt Rochus): Heidelberg, UB, Cod. Pal. Germ. 109, fol. 147v.